



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2008

Neue Technik, alte Probleme: auf dem Weg zum Syntaktischen Atlas der Deutschen Schweiz (SADS)

Bucheli Berger, Claudia

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-15391>

Book Section

Accepted Version

Originally published at:

Bucheli Berger, Claudia (2008). Neue Technik, alte Probleme: auf dem Weg zum Syntaktischen Atlas der Deutschen Schweiz (SADS). In: Elspass, Stephan; König, Werner. Sprachgeographie digital: die neue Generation der Sprachatlanten. Hildesheim, Germany: Olms, 29-44.

CLAUDIA BUCHELI BERGER

Neue Technik, alte Probleme: auf dem Weg zum Syntaktischen Atlas der Deutschen Schweiz (SADS)

1. Einleitung

Das Hauptziel des Projekts Dialektsyntax des Schweizerdeutschen¹ ist die Erstellung des Syntaktischen Atlas der Deutschen Schweiz (SADS). Dieser Atlas will sich sowohl in die Tradition der oberdeutschen Kleinraumatlanten stellen, die mit dem Sprachatlas der Deutschen Schweiz (SDS) ihren Anfang nahm, als auch mittels neuer Verfahren den bisher in der Schweiz nicht flächendeckend erforschten Gegenstand der Dialektsyntax in ihrer Raumverteilung dokumentieren. Die Verhaftung in der Tradition zeigt sich erstens darin, dass durch die Befragung von in der zweiten Generation ortsfesten Gewährspersonen versucht wird, die älteste noch greifbare und von der modernen Binnenmigration innerhalb der Schweiz und mit dem angrenzenden Ausland noch teilweise unberührte Basismundart zu erfassen, zweitens, dass sich das dichte Ortsnetz an dasjenige des SDS anlehnt, und drittens, dass eine Kartierung der Resultate mittels Punktsymbolkarten angestrebt wird. Dagegen machen die Finanzierungsmöglichkeiten, der Gegenstand der Syntax und die neuen Informatikmittel teilweise ein stark von der traditionellen Versuchsanordnung abweichendes Vorgehen nötig bzw. möglich. In diesem Beitrag sollen neben den Unterschieden und Gemeinsamkeiten des Vorgehens des SADS im Vergleich zu den traditionellen Atlasunternehmungen auch im Detail das computertechnische Verfahren des SADS dargestellt werden.

¹ Finanziert durch den Schweizerischen Nationalfonds vom 1.1.2000 bis 31.12.2002 Projekt Nr. 11-57121.99, vom 1.1.2003 bis 31.8.2006 Projekt Nr. 11-68244, vom 1.10.2006 bis 30.9.2007 Projekt Nr. 100011-113574 / 1. Leitung: Prof. Dr. Elvira Glaser, Universität Zürich. Die Autorin dieses Beitrags ist seit den Anfängen wissenschaftliche Mitarbeiterin des Projekts.

2. Die Vorgehensweise des SADS im Vergleich zur traditionellen Methode der Dialektgeographie

In diesem Kapitel sollen wichtige Unterschiede und Gemeinsamkeiten in methodischer Hinsicht vorgestellt werden. Die Anlage des Projekts ist in einigen Publikationen schon umrissen worden (s. BUCHELI / GLASER 2002, GLASER 2006, BUCHELI BERGER 2006), jedoch auf vorläufigen Zahlen und Ergebnissen basierend, da die Erhebungen noch nicht vollständig abgeschlossen und noch nicht in der Datenbank erfasst waren. Die hier folgenden Angaben beziehen sich auf den Stand der Datenbank vom 18.10.2006, nachdem die Erhebungsphase für den SADS am 31. Januar 2006 abgeschlossen worden war und die Antworten aller Gewährspersonen erfasst worden waren.

2.1 Erhebung

In vier schriftlichen Fragebogen wurden 118 Fragen zu 54 syntaktischen und morpho-syntaktischen Phänomenen gestellt. Die Fragebogen enthielten Übersetzungsfragen (aus dem Schweizer Standarddeutschen), Ergänzungsfragen (mit dialektalem Satzanfang, welcher zu ergänzen war) und Bewertungsfragen (mit vorgegebenen Dialektsätzen, welche zu bewerten waren und zu welchen eigene Dialektvarianten notiert werden konnten). Ziel war, eine möglichst breite Erfassung der im Schweizerdeutschen existierenden syntaktischen Variation zu erreichen. Die Gewährspersonen erhielten die einzelnen Fragebogen gestaffelt, in Abständen von zwei bis sechs Monaten per Post. Dies stellte zwar einen beträchtlichen administrativen Aufwand für das Projektteam dar, hatte aber den Vorteil, dass die Gewährspersonen nicht durch die Fülle der Fragen überfordert wurden. Zusätzlich erlaubte dieses Vorgehen dem Projektteam, die Auswertbarkeit der jeweiligen Antworten einer Gewährsperson nach jedem Fragebogen und die prinzipielle Tauglichkeit der einzelnen Fragtypen nach jeder Fragebogenrunde neu zu beurteilen. Die Gewährspersonen wurden gebeten, die jeweiligen Fragebogen alleine und für den Dialekt, den sie als Individuum sprechen, auszufüllen, nicht etwa als Auskunftsggeber für den ganzen Ort oder unter Beeinflussung anderer Personen. Hierbei musste sich das Projekt auf die Gewissenhaftigkeit der Gewährspersonen verlas-

sen.² Es kam vor, dass jüngere Personen das Notieren der Antworten für sehr alte Gewährspersonen übernahmen. Manchmal wurde dies explizit auf dem Fragebogen vermerkt, manchmal ist es lediglich aus der ‚jung‘ erscheinenden Schrift zu erahnen.

2.2 Antworten

Die Antworten liegen in verschiedenen, von den Gewährspersonen selber erstellten, handschriftlichen Formen vor.³ Bei Übersetzungs- und Ergänzungsfragen besteht die Antwort immer aus der eigenhändigen Notation des erfragten Satzes in einer nicht vorgegebenen, von der Gewährsperson spontan angewendeten Verschriftung des Dialekts mit Hilfe der Buchstaben des Schriftdeutschen.⁴ Bei den Bewertungsfragen kreuzten die Gewährspersonen die richtige(n) Variante(n) unter den vorgegebenen an, gaben eventuell noch zusätzlich eine andere Variante an und hatten eine der Varianten zur präferierten Variante zu erklären. Nicht immer, aber besonders dann, wenn die vorgegebene(n) Variante(n) nicht der Lautung des Ortsdialekts entsprach(en), notierten die Gewährspersonen zusätzlich die in ihrer Sicht richtige Schreibung ihrer Variante(n) auf einer dafür vorgesehenen Linie unterhalb der eigentlichen Frage. Es liegen also keine professionellen Transkripte der Antworten durch geschulte Exploratoren und Exploratorinnen vor, wie bei den traditionellen Atlasunternehmen mit direkter Erhebungsmethode. Für die Syntax erschien uns die gewählte Art der indirekten Erhebung mit Verschriftlichung durch die Gewährspersonen zu genügen. Einzig im Bereich der Morphosyntax hat es sich bei der Auswertung herausgestellt, dass manchmal genauere

² Eine Gewährsperson musste wegen ständigen Interventionen des Ehepartners ausgeschieden werden. Einmal wurde im Nachhinein eine komplette Serie (1.–4. Fragebogen) ausgeschlossen, weil in einem Telefongespräch klar wurde, dass die männliche Gewährsperson das Ausfüllen der Fragebogen an die wechselnden Mitarbeiterinnen delegiert hatte.

³ Einige wenige Gewährspersonen füllten die Fragebogen mit der Schreibmaschine aus. Eine elektronische Form des Fragebogens wurde nicht verschickt, daher liegen auch keine elektronischen Antworten vor.

⁴ In der gesamten Deutschschweiz haben dies die Gewährspersonen spontan und sehr erfolgreich umgesetzt. Nur einige wenige Personen, die hochdeutsche Antworten statt dialektale Sätze notierten, mussten am Anfang als ungeeignete Gewährspersonen von der Untersuchung ausgeschlossen werden.

Transkriptionen wünschenswert wären. Beispielsweise kann die Laienschreibung <e> oder <ä> sehr verschiedene Laute umfassen, die man bei der Auswertung auseinander halten möchte usw. Wo Unklarheiten in der morphosyntaktischen Interpretation bestehen, werden diese im Kommentar erwähnt und können allenfalls von zukünftigen Forschern und Forscherinnen nachgefragt werden. Für eine stichprobenartige Überprüfung der schriftlichen Ergebnisse reiste das Team des Projekts ‚Dialektsyntax des Schweizerdeutschen‘ an fünf verschiedene Explorationsorte (Muotathal SZ, Visperterminen VS, Lötschental VS, Vals GR, Schwarzsee FR), um in direkten Interviews denselben Gewährspersonen die syntaktischen Fragen z. T. lexikalisch variiert nochmals zu stellen und ihre mündlichen Antworten mit ihren schriftlichen Antworten zu vergleichen. Es ergaben sich keine grossen Abweichungen.

2.3 Gewährspersonen

Um die syntaktische Variation an einem Ort in möglichst allen Dimensionen erfassen zu können und zur weiteren Überprüfung, ob die schriftliche Methode adäquate Antworten ergibt, wurde nicht nur eine einzige, männliche und handarbeitende Person pro Ort befragt, sondern es wurde angestrebt, mindestens fünf Gewährspersonen pro Ort mit verschiedenen Sozialprofilen zu befragen. Alle Arten von Berufen wurden zugelassen, da die Beschränkung auf handarbeitende Personen in der mobilen Gegenwart die Suche nach ortsfesten Gewährspersonen extrem eingeschränkt hätte und auch gar nicht sinnvoll gewesen wäre, da keine lexikalischen Kompetenzen in bestimmten Sachgebieten erforderlich waren. Von 3.186 Gewährspersonen sind 1.331 Frauen, 1.855 Männer; 734 sind vor 1930 geboren, 84 nach 1980. Die Untersuchung dokumentiert daher nicht nur die älteste noch fassbare Schicht eines Ortsdialekts, sondern auch den Dialekt von mitten im Erwerbsalter und der Familienarbeit stehenden mittleren und von jüngeren, noch in der Ausbildung stehenden ortsfesten Personen. Mit diesem Vorgehen wird intendiert, nicht nur eine ausgewählte Dialektschicht, sondern die ganze eventuelle Variation in verschiedensten soziolinguistischen Dimensionen zu erfassen.

2.4 Ortsnetz

In Anlehnung an den SDS wurde zur Erfassung der kleinräumigen Variation ein dichtes und möglichst viele SDS-Ortspunkte umfassendes Ortsnetz angestrebt. Für die Syntax erschienen uns jedoch weniger als die 600 Orte des SDS zu genügen. Daher wurde an 389 Orten, die meistens ehemalige SDS-Ortspunkte gewesen waren, versucht, mindestens fünf ortsfeste Gewährspersonen zu finden. Manchmal musste dabei auf Nachbarorte ausgewichen werden. Bei entvölkerten Bergtälern wurden verstreut lebende Gewährspersonen zu einem ‚Ort‘ zusammengefasst (beispielsweise ‚Rheinwald GR‘ enthält Personen aus Sufers, Medels, Splügen, ‚Göschenen UR‘ aus Göschenen und der Göschenentalp). Nach Abschluss der Hauptehebungsphase und der nachträglichen Erhebung, die bis 31. Januar 2006 dauerte und dazu diente, Lücken im Ortsnetz zu füllen, liegen an 370 Orten fünf oder mehr vollständig ausgefüllte Serien (1.–4. Fragebogen) vor, für sechs Orte drei bzw. vier Serien, für einen Ort nur zwei Serien. Sechs Orte wurden mangels Gewährspersonen aufgegeben. Insgesamt liegen von 2.770 Gewährspersonen vollständig ausgefüllte Serien vor, dazu kommen von 420 Gewährspersonen unvollständige Serien wegen Abbruch der Zusammenarbeit (Zeitmangel, Migration, Krankheit oder Tod). Dies ergibt aktuell ein Ortsnetz von 383 Orten für den geplanten SADS.

3. Mittel der Auswertung

Die Geldgeber und die Forschenden selber erwarten heute, dass mit den zur Verfügung stehenden Geld- und Informatikmitteln innerhalb kürzester Zeit ansehnliche Resultate vorliegen. Es stehen der heutigen Dialektgeographie tatsächlich viele neue Arbeitsmittel in Form von Datenbanksoftware, Kartierungs- und Graphikprogrammen zur Verfügung. Diese sind jedoch nicht Zauberinstrumente, sondern Arbeitsinstrumente, die zwar einige immergleiche Routinearbeiten vereinfachen, deren Erlernung, Handhabung, Anpassung an die speziellen Bedürfnisse, Updates und Problembereinigung aber ebenfalls Zeit in Anspruch nehmen. Die Kompatibilität der Programme und Datenformate spielt dabei eine Hauptrolle. Dies war ein wichtiges Kriterium für die Wahl

von Filemaker als Datenbanksoftware und des Geographischen Informationssystems (GIS) namens ArcMap von Esri als Kartierungsprogramm. Ein Nebengedanke war auch, dass es in Zukunft möglich sein sollte, die in der Datenbank erfassten Resultate mit anderen Programmen, in denen später eine Auswertung nach anderen Kriterien und Methoden möglich wäre, zu bearbeiten. Die kartographische Darstellung sollte mit anderen, im weitesten Sinne ‚geographisch‘ angelegten Projekten und die graphischen Datenformate der Karten mit anderen Graphikprogrammen austauschbar sein. Das GIS ArcMap wurde nicht zuletzt auch deshalb gewählt, weil es in der Schweiz weit verbreitet ist und das Geographische Institut der Universität Zürich uns dazu Schulung anbot.

3.1 Erfassung der Antworten in der Filemaker-Datenbank

Der grundsätzliche Aufbau der Filemaker-Datenbank wurde von Guido Seiler und Claudia Bucheli Berger konzipiert; die benötigten Datenfelder und Layouts (Ansichten von ausgewählten Datenfeldern) wurden anfangs von Guido Seiler erzeugt, später von zwei Filemaker-Spezialisten. Das Filemaker-Programm ist leicht lernbar und die Handbücher dazu einsichtig. Dieses Vorgehen hatte den Vorteil, dass der tiefgehende Aufbau der Datenbank den Hauptmitarbeitern des Projekts bekannt war. Zudem konnte auf diese Weise genau diejenige Art von Erfassung, die man sich wünschte, vorgenommen werden. In unserer Filemaker-Datenbank, die mittlerweile eine ansehnliche Komplexität erreicht hat, ist es uns daher bis heute möglich, selber kleinere Verbesserungen vorzunehmen, zusätzliche Datenfelder zu erzeugen oder Änderungen in der Ansicht anzupassen, wenn sich unsere Ansprüche verändern. Aus Zeit- und Komplexitätsgründen wurden allerdings nach und nach zwei Filemaker-Spezialisten zusätzlich mit den verschiedenen Erweiterungen der Datenbankfelder und speziell der Programmierung der Abfrage-Skripts beauftragt.

Die Erfassung der Antworten erfolgt nach einem abstrakten d. h. stark typisierten System. Die Antworten werden nicht etwa wörtlich abgeschrieben, was wegen der Laienschreibung eine viel zu grosse Anzahl an Schreibvarianten erzeugen würde, sondern nach ihrem syntaktischen Typ, der von uns gesuchten syntaktischen Variante, erfasst. Diese kann entweder akzeptiert werden (1) oder nicht (0) und bei Bewertungsfragen auch noch präferiert werden.

Bei den mit der Eingabe der Fragebogen beauftragten Hilfskräften setzt dies ein hohes Mass an syntaktischem und dialektologischem Wissen und ein ständiges Training durch die Hauptmitarbeiter des Projekts voraus, damit die konkreten, im Fragebogen stehenden Antworten richtig den syntaktischen Typen in der Datenbank zugeordnet werden. Es war daher im Prozess der Answerfassung immer wieder nötig, dass alle Beteiligten des Projekts zusammen die Variantenzuordnung diskutierten und bei neu auftretenden Varianten die Typisierung erweiterten. Die Erfassung erfolgte in zwei Schritten. Zuerst wurden die Fragebogen von einer der Hilfskräfte erfasst, danach wurde die Erfassung von einer anderen Hilfskraft durchgesehen und nötigenfalls korrigiert.

Zum Aufbau der Datenbank ist erwähnenswert, dass ein Datensatz prinzipiell aus allen Daten einer Gewährsperson besteht; die Datenbank ist also nach den einzelnen Gewährspersonen geordnet aufgebaut und nicht nach den Ortspunkten. Mittels einfacher Suche können die einzelnen, typisierten Varianten abgefragt werden, aber auch mehrere Varianten einer einzigen Frage zusammen oder mehrere Varianten verschiedener Fragen in AND- und OR-Verknüpfungen. Daraus resultiert eine Menge X an Gewährspersonendatensätzen, die einem Suchkriterium entsprechen. Diese Menge X wird dann durch eine Skript-Abfrage (d. h. eine programmierte, automatisch ablaufende, komplexe Abfrage) nach den Ortsdialekten bzw. der BFS⁵-Nummer geordnet in eine Liste (d. h. Daten in Spalten und Zeilen) umgerechnet. Diese Liste wird im Format dbf gespeichert, um später in das GIS importiert werden zu können.

⁵ Beim Schweizer Bundesamt für Statistik (BFS) hat jede Gemeinde der Schweiz eine feste Nummer. Diese wird verwendet, um die Orte eindeutig identifizieren zu können, denn es kommen in unserem Ortsnetz auch Orte mit identischen, ähnlichen oder gleich beginnenden Namen vor (z. B. Bibern im Kanton SH und SO; Aesch im Kanton BL und LU und Aeschi im Kanton SO; Riken AG, Ricken SG, Rickenbach SO; Chur GR, Churwalden GR). Beim Einlesen in das GIS *ArcMap* ist eine eindeutige Zuordnung nur über diese Nummer möglich. Zudem denken wir, dass die Verwendung der BFS-Nummer über unser Projekt hinaus eine Kompatibilität mit anderen Schweizer Projekten und Datenbanken erleichtern wird.

3.2 Wie funktioniert die Kartierung mittels GIS?

3.2.1 Schichtweiser Aufbau einer Karte

Grundsätzlich ist in einem Geographischen Informationssystem (GIS) jeder auf der Karte dargestellte Punkt georeferenziert. Dies bedeutet, dass jeder Punkt der Karte die Informationen enthält, auf welchem Längen- und Breitengrad er sich befindet. Ein weiteres, grundsätzliches Element der Funktionsweise von ArcMap ist, dass eine Karte immer schichtweise aufgebaut wird. Die Elemente einer Karte werden in mehreren Schichten, die jeweils nur eine bestimmte Art von Informationen enthalten, aufeinander gelegt – sozusagen wie durchsichtige Folien, welche je einzelne Zeichen und Darstellungen enthalten. Alle Schichten sind georeferenziert, was die exakte Koordination der Schichten garantiert. Für den SADS bildet die Karte der Deutschschweiz die Basis, auf die die Schicht mit den Kantonssiglen, die Schicht der Nummern der Ortspunkte, eventuell die Schicht mit einem kleinen Punkt, der den Ortspunkt⁶ markiert, und die verschiedenen Symbolschichten gelegt werden. Titel der Karte, Legende und andere Textelemente können zwar automatisch im GIS dargestellt werden, aber auch, nach dem Export der fertig gestellten Karte, in anderen Graphikprogrammen mit mehr Optionen erzeugt werden.

3.2.2 Technischer Hintergrund des Kartierungsverfahrens

Die eigentliche Kartierungsarbeit besteht darin, die Symbolschichten zu erzeugen, die verschiedenen Symbole auszuprobieren und anzuordnen. Dazu werden die Werte eines Suchergebnisses als Liste im dbf-Format (= ein vorher ausgewählter Typ aus den syntaktischen Varianten einer Frage in der

⁶ Vorläufig wird ein kleiner Punkt verwendet, um die genaue Lage des Ortes zu markieren. Dies spielt eine wichtige Rolle, wenn keine Symbole (d. h. keine der kartierten Varianten) an einem Ort vorkommen, kann jedoch beim Auftreten von vielen Symbolen pro Ort weggelassen werden.

Datenbank (s. oben)) gespeichert und in die im GIS vorhandene Ortstabelle⁷ eingelesen. Wie oben schon erwähnt wurde, erlaubt dabei die BFS-Nr. eine eindeutige Zuordnung der Werte der einzelnen Orte aus der Filemaker-Datenbank zu denjenigen im GIS. Danach werden den eingelesenen Werten im GIS die gewünschten Symbole zugeordnet. Theoretisch könnte jedem Wert (= Anzahl Nennungen einer bestimmten syntaktischen Variante) ein anderes Symbol zugeordnet werden; in der Praxis werden verschiedene, standardisierte Verfahren zur Behandlung der Quantitäten angewendet, um die Raumverteilung zu testen (s. unten).

Die Vorteile des GIS liegen sicherlich in der relativ schnellen Erzeugung einer ersten Auswertungskarte für eine einzelne syntaktische Variante, die als eine von vielen Antworten auf eine Frage erfolgte. Zudem können Änderungen der Darstellung (anderes Symbol, andere Farbe, andere Grösse) schnell, d. h. für alle gleichen Symbole mit einem Befehl, vorgenommen werden. Selbst Änderungen der Werte (wenn in der Datenbank Erfassungsfehler aufgefunden werden, neue Typisierungen vorgenommen werden usw. und sich daher die Werte für eine bestimmte syntaktische Variante verändert haben) können durch das Überschreiben der dbf-Liste relativ gut vorgenommen werden. Die Informationen zur Quantitätenverteilung (Anzahl Nennung einer bestimmten Variante pro Ort) sind mit der dbf-Liste im GIS eingelesen und können für jeden Ortspunkt durch Anklicken im Detail eingesehen werden, selbst wenn auf der Karte keine oder eine vereinfachte quantitative Stufung (z. B. Einer-nennung vs. Mehrfachnennung (s. weiter unten)) oder der prozentuale Anteil dargestellt wird.

Genauso wie in den älteren Atlasprojekten⁸ besteht die eigentliche Herausforderung für die SADS-Karthographen Guido Seiler und Claudia Bucheli Berger eigentlich darin, mehrere verschiedene Symbole an einem Ort platzieren zu müssen, die dafür geeigneten Symbole zu finden und übersichtlich anzuordnen, um am Ende dennoch graphisch ansprechende Karten zu erzeugen. In älteren Atlasprojekten wurde die Möglichkeit genutzt, den Ort und seine

⁷ Diese Tabelle enthält alle Ortspunkte mit der BFS-Nummer und mit den genauen geographischen Koordinaten. Sie wurde von BARBLA SCHMID, Geographin (www.geoconcept.ch), welche das Projekt auf Auftragsbasis unterstützt, erstellt. Als Orientierungspunkt für die Wahl der exakten Koordinaten wurde meistens das Bahnhofs- oder Postgebäude gewählt.

⁸ Die Massierung der Zeichen bleibt ein schwieriges Problem, das sich der Dialekt-Kartographie schon immer gestellt hat (s. TRÜB 1989, 183, Fussnote 14).

Symbole nicht sklavisch nach den effektiven Raumkoordinaten zu setzen, sondern ihn nach graphischen Gesichtspunkten kaum wahrnehmbar an einen leicht abweichenden, besser nutzbaren, weil beispielsweise noch freien Platz auf der Karte zu verschieben. Viele Symbole lassen sich dergestalt besser um einen Ortspunkt gruppieren. Im GIS kann dies nicht vorgenommen werden, da dieses Programm ja auf dem Prinzip der Georeferenzierung basiert. Die genauen Koordinaten aller Kartenelemente müssen beibehalten werden, denn erst sie erlauben das exakte Übereinanderlegen der einzelnen Schichten einer Karte. Besonders störend ist diese graphische Problematik, wenn zwei Ortspunkte wie z. B. Mollis GL und Näfels GL schon in der Realität nahe beieinander liegen.⁹ Auf der zweidimensionalen Karte kommen sie sehr nahe zu liegen und die ihnen zugeordneten Symbole überlappen sich zwangsläufig so weit, dass nicht mehr zu erkennen ist, welches zu welchem Ort gehört. Daneben verstärkt die gebirgige Topographie der Schweiz dieses Problem zusätzlich, indem Ortspunkte wie z. B. Visp VS und Visperterminen VS, die in Wirklichkeit auf unterschiedlicher Höhe liegen, auf der zweidimensionalen Karten ebenfalls in unmittelbare Nähe rücken. Für diese Graphikprobleme, welche sich aus der Georeferenzierung ergeben, werden in naher Zukunft technische Lösungen erarbeitet werden müssen.

4. Entwicklung von Kartierungsprinzipien im Hinblick auf den SADS

Angestrebt werden Karten, die eine Raumverteilung der syntaktischen Phänomene aufzeigen. Auf die Kartierung von Phänomenen, die im ganzen Erhebungsgebiet vorkommen, soll verzichtet werden. Die Karten des SADS sollen in dem Sinne ‚schön‘ sein, als sie den Betrachter optisch unmittelbar ansprechen, d. h. die räumliche Gliederung eines syntaktischen Phänomens soll auf den ersten Blick ersichtlich und einsichtig werden und nicht erst nach ausführlichem Studium der Karte in Verbindung mit dem Kommentar.¹⁰ Zwar soll

⁹ Schon im SDS werden diese Orte getrennt geführt, um historischen bzw. religiösen Gegebenheiten Rechnung zu tragen.

¹⁰ Siehe die Diskussion um den Begriff der **schönen** Karte in SBS 1, 36, und HAAS (2004), 21–22.

grundsätzlich die Darstellung dem jeweiligen syntaktischen Phänomen angepasst werden können, aber dennoch soll im ganzen SADS ein einheitliches Verfahren bei Graphik und Kommentierung erkennbar bleiben.

4.1 Vergangene Phasen der Kartierung

In der ersten, sehr experimentellen Phase der Kartierung (ca. 2002–2003) haben die Hauptprojektmitarbeiter GUIDO SEILER und CLAUDIA BUCHELI BERGER alle syntaktischen Varianten der Fragen einzeln kartiert. Es ging darum, herauszufinden, ob überhaupt und bei welchen Varianten eines syntaktischen Phänomens eine Raumverteilung vorliegt.¹¹ Danach wurde eine Liste derjenigen Phänomene erstellt, die eventuell für eine definitive Kartierung mit Kommentar in Frage kommen. Zudem wurden die vielfältigen Darstellungsmittel, die das GIS bietet, ausprobiert. Zentral waren in dieser Phase zahlreiche Experimente mit viel Farbe, verschiedensten Symbolen und die Versuche, die Quantitäten darzustellen (die Anzahl der Gewährspersonen pro Ort, die eine bestimmte Antwort geben oder ihr prozentualer Anteil an der Gesamtzahl der Gewährspersonen pro Ort). Es wurde immer mit Punktsymbolkartierung (Symbole, die sich auf einen Ortspunkt beziehen) verfahren. Die Kartierung als Fläche, die beispielsweise das ganze Gemeindegebiet umfassen würde, innerhalb dessen der Erhebungsort liegt, wurde zwar erwogen. Die Quantitäten würden sich auf diese Weise mittels feinsten farblicher Abstufungen besonders gut darstellen lassen.¹² Dennoch erschien uns dieses Verfahren zu weit reichende Aussagen für die ganze Gemeindefläche zu machen, wo doch unsere Gewährspersonen nur jeweils einen Teil davon, einen Ort oder Weiler, abdecken. Die dialekt syntaktischen Isoglossen würden auf diese Weise sehr ungenau dargestellt werden. Es wurde daher zugunsten der dialektologischen Genauigkeit auf dieses graphisch ansprechende Verfahren verzichtet.

¹¹ Sehr viele syntaktische und morpho-syntaktische Phänomene des Schweizerdeutschen haben eine areale Verteilung. Dabei handelt es sich oftmals genauso wie in der Lautung, der Morphologie und der Lexik um Nord-Süd- oder Ost-West-Verteilungen, Reliktzonen an den Rändern oder Inselphänomene (s. BUCHELI BERGER 2006, BUCHELI BERGER / SEILER [im Druck]).

¹² Diese Darstellungsweise findet sich in sehr ansprechender Weise im *Atlas des räumlichen Wandels der Schweiz* (SCHULER et al. 2006).

In der zweiten Phase der Kartierung (ca. Herbst 2003 bis Herbst 2005) wurde prototypenartig eine Kartierung der gewünschten Varianten eines Phänomens auf einer einzigen Karte und die Form des dazugehörigen Kommentars für ausgewählte Bereiche (Akkusativpassiv, Finalanschluss, koprädikative Konstruktionen) entwickelt. Dabei tritt beim Gegenstand der Syntax und besonders bei unserer Methode, mehrere Gewährspersonen pro Ort zu befragen, sehr stark die Schwierigkeit zutage, dass es äusserst viele zu kartierende Varianten gibt, d. h. meistens sehr viele Symbole pro Ort angeordnet werden müssen. Es war daher wichtig, über mehrere experimentelle Entwicklungsstufen hinweg das richtige Verhältnis von Kartierung und Kommentierung mittels Worten zu finden. Es ergaben sich folgende Grundsatzpunkte:

- Es wird keine Vollständigkeit der Darstellung des Materials zu einer Frage (wie beispielsweise beim Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben, SBS) angestrebt. Je nach syntaktischem Thema der Karte werden die dafür relevanten Varianten in der Karte dargestellt, die anderen nicht. Es soll auch möglich sein, eine im ganzen Erhebungsgebiet auftretende, relevante Variante nicht zu kartieren, sondern lediglich im Kommentar zu erwähnen, um die klare Raumverteilung der anderen Varianten in ihrer graphischen Wirkung nicht zu stören. Die thematisch nicht-relevanten Varianten können im Kommentar erwähnt werden; ihre Darstellung muss jedoch nicht vollständig sein.
- Die Typisierung, d. h. die Zuordnung der einzelnen Formen zum jeweiligen Typ, wird im Kommentar dargestellt.
- Die Grundkarte soll ähnlich derjenigen des SDS grössere Flüsse und Seen und die Landesgrenze umfassen, die französischsprachige Schweiz wird ‚abgeschnitten‘. Es wurde nach eingehender Diskussion entschieden, dass genauso wie im SDS alle Kantons Grenzen dargestellt werden. Dies erlaubt, die Orte genauso wie im SDS nach den Kantonen zu nummerieren und die historisch bedingte, sehr kleinräumige Unterteilung der Deutschschweiz deutlich zu machen. Dieses Vorgehen hat allerdings für die Kartographin den Nachteil, dass auf der Grundkarte schon sehr viel Platz belegt ist, bevor die eigentliche Kartierung mittels Symbolen beginnt. Im Unterschied zum SDS will das Projekt ‚Dialekt-syntax des Schweizerdeutschen‘ mit einem dezenten Relief arbeiten, das mindestens in den hochalpinen Gebieten die Topographie verdeutli-

chen soll. Der Karten-Massstab soll 1:800.000 betragen und als Format des SADS wird A3 angestrebt.

- Die Quantitäten (die Menge von Antworten eines bestimmten Typs pro Ort) werden nur sehr reduziert in die Kartierung einbezogen.¹³ Einzeln ausgewiesen wird in der Karte die einmalige Nennung einer Variante gegenüber ihrer Mehrfachnennung pro Ort. Zusätzlich werden im Kommentar die Antwortmengen im Total angegeben (z. B.: „Die Variante X wurde Y Mal notiert“).
- Als Symbole wurden meistens schwarze oder rote Kreise, schwarze Dreiecke und als Kontrast dazu ein schwarzer, horizontal oder vertikal liegender Strich verschiedenster Länge und Strichdicke gewählt. Meistens werden gefüllte Rahmenzeichen verwendet, denn hohle Rahmenzeichen kommen durch das Relief weniger gut zur Geltung.
- Ähnlich wie beim SDS (TRÜB 1989, 182, Grundsatz (3)) oder beim SBS (SBS 1, 42) wird angestrebt, optisch leichte Symbole für die häufige oder flächendeckende oder strukturell nicht auffällige Variante zu verwenden, während optisch schwere Symbole für die seltenere oder hervorzuhebende oder strukturell auffälligere Variante benutzt werden. Auf jeden Fall soll das Prinzip der Gewichtung durch die Kartengestaltung beibehalten werden.
- Als wesentliche Erleichterung für den Leser wird selbstverständlich auch angestrebt, dass gleiche oder ähnliche Varianten desselben Phänomens auf verschiedenen Karten nach Möglichkeit gleich symbolisiert werden (wie beim SBS 1, 41).
- Es wird kaum oder nur in sehr beschränktem Rahmen möglich sein, die Verwandtschaft von Formen durch eine Ähnlichkeit der Symbole auszudrücken, wie dies im SBS 1, 41 angestrebt wurde. Im SADS kann es einerseits tatsächlich von Nutzen sein, dass beispielsweise beim Passiv mit dem Hilfsverb *kommen*, welches mit und ohne Flexion am Partizip Präteritum vorkommt, durch die Ähnlichkeit des Symbols ein Bezug ausgedrückt wird, indem ein gefüllter und ein mit einem Kreuz durch-

¹³ Sie können, wenn sie besonders auffällig oder wichtig sind, im Kommentar beschrieben werden oder mittels kleiner Beikarten, die in den Kommentar eingefügt werden, dargestellt werden.

setzter Kreis gesetzt wird. Andererseits ist es anstrebenswert, beispielsweise bei den drei Möglichkeiten der koprädikativen Markierung den Unterschied der Suffixformen hervorzuheben, also werden drei Rahmensymbole mit gänzlich verschiedenen Formen gewählt (Kreis vs. Dreieck vs. länglicher Strich).

4.2 Experimente und Erweiterung der Kartierung

Ab Herbst 2005 bis Herbst 2006 haben GUIDO SEILER und CLAUDIA BUCHELI BERGER unter der Projektleitung von ELVIRA GLASER weitere Fragen ausgewertet, Karten erstellt und die dazugehörigen Kommentare verfasst. Dabei sind einerseits Punktsymbolkarten nach den oben dargelegten Prinzipien entstanden, andererseits wurden für einzelne Phänomene die Kartierungsmethoden erweitert. Zudem wurde das Vorgehen beschlossen, dass wir die Karten und Kommentare zwar möglichst weit fortgeschritten entwickeln, dass aber nach der Fertigstellung einer gewissen Anzahl von Karten und Kommentaren mit externen Experten über die Graphik und verbesserte Darstellungsweisen diskutiert wird.

Besonders erwähnenswert ist bei den zusätzlichen Kartierungsmethoden diejenige, die mehrere, verschiedenfarbige Quadrate nebeneinander und übereinander bei einem Ortspunkt anordnet. Sie ist im SAND (Syntactische atlas van de Nederlandse dialecten) durchgehend angewandt worden. Diese Methode hat den Vorteil, dass bis zu acht Varianten pro Ort kartiert werden können. Wir können uns vorstellen, sie beispielsweise bei der Kartierung eines syntaktischen Phänomens anzuwenden, bei dem keine der Varianten graphisch hervorgehoben werden soll. Die Wahl der Farben lässt zudem immer noch einen kleinen Spielraum für die graphische Gewichtung zu, denn beispielsweise wird Rot, insbesondere reines, knalliges Rot, als wichtiger wahrgenommen als andere, insbesondere blasse Farben.

5. Ausblick

Das Projekt Dialektsyntax des Schweizerdeutschen hat zum Ziel, die Dialektsyntax eines kleinräumigen oberdeutschen Dialektareals in einem Atlas zu dokumentieren. Die Kartierung und Erstellung der Kommentare wird weitergeführt, das Projekt ist bis Herbst 2007 verlängert worden. Wie TRÜB (1989, 192) schon betont hat, sind die Möglichkeiten der Dialektgeographie sehr gross, der Spielraum für die Kartenbearbeiter weit. Es konnte in diesem Beitrag gezeigt werden, dass seine Befürchtung, dass sich Bearbeiter künftiger Kartenwerke von Automaten einengen lassen könnten (ibid., 193), sich glücklicherweise nicht bewahrheiten muss. Im Gegenteil, denn die neuen Informationsmittel eröffnen so weite Spielräume, dass die Schwierigkeit darin besteht, die richtigen Möglichkeiten auszuwählen.

Literatur

- BUCHELI, CLAUDIA / GLASER, ELVIRA (2002): The Syntactic Atlas of Swiss German Dialects: empirical and methodological problems. In: BARBIERS, SJEF / CORNIPS, LEONIE / VAN DER KLEIJ, SUSANNE (Hrsg.): Syntactic Microvariation. <http://www.meertens.knaw.nl/books/synmic/>
- BUCHELI BERGER, CLAUDIA (2006): Syntaktische Raumbilder im Höchstalemannischen. In: KLAUSMANN, HUBERT (Hrsg.): Raumstrukturen im Alemannischen. 15. Arbeitstagung zur alemannischen Dialektologie auf Schloss Hofen, Lochau (Vorarlberg), 19.–21.9.2005. Graz-Feldkirch, 91–96.
- BUCHELI BERGER, CLAUDIA / SEILER, GUIDO [im Druck]: Is Syntax different? In: RAUCH, IRMENGARD (Hrsg.): Interdisciplinary Journal for Germanic Linguistics and Semiotic Analysis.
- GLASER, ELVIRA (2006): Schweizerdeutsche Dialektsyntax. Zum Syntaktischen Atlas der Deutschen Schweiz. In: KLAUSMANN, HUBERT (Hrsg.): Raumstrukturen im Alemannischen. 15. Arbeitstagung zur alemannischen Dialektologie auf Schloss Hofen, Lochau (Vorarlberg), 19.–21.9.2005. Graz-Feldkirch, 85–90.
- HAAS, WALTER (2004): Sprachatlanten als Darstellungsmittel der Dialektgeographie. Aus Anlass des Erscheinens des Sprachatlases von Bayerisch-Schwaben. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, 126, 1–22.

- SADS = Syntaktischer Atlas der Deutschen Schweiz.
- SAND = Syntactische atlas van de Nederlandse dialecten / Syntactic atlas of the Dutch dialects. Hrsg. von SJEFF BARBIERS u. a. (2005), Amsterdam.
- SBS = Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben (1996ff.). Hrsg. von WERNER KÖNIG und HANS WELLMANN. Heidelberg.
- SCHULER, MARTIN u. a. (2006): Atlas des räumlichen Wandels der Schweiz. Bundesamt für Statistik, 2006. Zürich.
- SDS = Sprachatlas der Deutschen Schweiz. Hrsg. von RUDOLF HOTZENKÖCHERLE, RUDOLF TRÜB u. a., 1962–2003, I–IX, Bern/Tübingen.
- TRÜB, RUDOLF (1982): Der Sprachatlas der deutschen Schweiz als Beispiel einer sprachgeographischen Gesamtdarstellung. In: BESCH, WERNER u. a. (Hrsg.): Dialektologie. 1. Halbbd. Berlin/New York. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. 1.1), 151–168.
- TRÜB, RUDOLF (1989): Möglichkeiten der Dialektkartographie. Erfahrungen am „Sprachatlas der deutschen Schweiz“. In: PUTSCHKE, WOLFGANG / VEITH, WERNER / WIESINGER, PETER (Hrsg.): Dialektgeographie & Dialektologie. Marburg. (Deutsche Dialektgeographie. 90), 178–194.